

Susanne Urban

„I was separated from my family ... never heard a word from them again“¹ Frühe Erinnerungen von Child Survivors

Der Beitrag setzt sich mit den im Archiv des International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen bewahrten Akten des alliierten Child Search Branch (CSB) auseinander und möchte diese als frühe Zeugnisse Kindüberlebender vorstellen. Zunächst werden jedoch Ursprünge und Aufgaben des CSB beleuchtet. Danach werden die individuellen Fallakten und die Interviews, die mit den Kindern und Jugendlichen geführt wurden, in ihrer Struktur beschrieben. Auch soll geklärt werden: wer führte diese Interviews zu welchem Zeitpunkt weshalb durch? Welches Muster war dafür entwickelt worden? Im Anschluss zeigen Auszüge aus einigen, thematisch gebündelten Aussagen, dass die Stimme des Individuums trotz der Formbögen Raum erhielt. Hierbei stehen Akten überlebender jüdischer Kinder im Zentrum.

The article will regard and discuss the individual Case Files of the Allied Child Search Branch (CSB) kept in the archives of the International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen as early testimonies of child survivors of the Holocaust. After describing the origins and functions of the CSB, we will explain the form and structure of the case files and the interviews conducted with children and young people. Further, the article will investigate the identity of the interviewers, the time at which and the purposes for which the interviews were conducted, and their design. Excerpts from testimonies will illustrate the fact that the interviews provided space for individual children's voices to be heard in spite of their standardized format. The article is based on files on surviving Jewish children and the interviews they contain.

Überlebende Kinder in Europa nach 1945

Bereits während ihres Vormarschs Richtung Deutschland sahen sich die alliierten Streitkräfte und internationale Hilfsorganisationen, allen voran die ‚United Nations Relief and Rehabilitation Administration‘ (UNRRA)², mit den als ‚unaccompanied children‘ bezeichneten minderjährigen Überlebenden von Shoah, Zwangsarbeit sowie NS-Verfolgung konfrontiert. Mit dem Ende des Krieges wurde deutlich, dass die Zahl dieser allein aufgefundenen Kinder, also all jener, die sich nicht in Begleitung eines über

¹ Alfred Grünwald, Akte des CSB, 6.3.2.1/84254014/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

² Die UNRRA wurde als Fürsorge- und Aufbauorganisation Anfang November 1943 in Atlantic City gegründet und kurze Zeit später von Vertretern von 44 Nationen bei einem Treffen im Weißen Haus als zu beauftragende Organisation für diese Aufgaben bestätigt. Die UNRRA war eine zentrale Organisation, die im Zuge des Vormarschs vor allem der Westalliierten ab Sommer 1944 in Europa und später auch im pazifischen Raum die Erfassung, Betreuung und Repatriierung zwangsentwurzelter Personen organisieren sollte. In Europa betraf dies KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und andere, die sich aufgrund der deutschen Deportationen nicht mehr in ihrem Ursprungsland befanden. Als Displaced Persons (DPs) anerkannt wurden aber auch jene, die während des Zweiten Weltkriegs (zum Beispiel aus dem Baltikum) freiwillig mit den zurückweichenden deutschen Truppen nach Deutschland gelangt waren. Vgl. auch Woodbridge, George: UNRRA. The history of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration. 3 Bände, New York 1950.

21-jährigen Verwandten befanden, in die Zehntausende ging. Es brauchte eine adäquate Fürsorge, und auch die Nachfolgeorganisation der UNRRA, die ‚International Refugee Organisation‘ (IRO), war ab Juli 1947 in diese Arbeit involviert. Zuständig für die Koordination der Fürsorge, der Suche nach Angehörigen, der Repatriierung oder Emigration sowie der Suche nach vermissten Kindern war jedoch die 1945 ins Leben gerufene ‚Child Tracing Section‘ – ab 1948 ‚Child Search Branch‘ (CSB). Diese Einrichtung existierte bis zu ihrer Schließung 1951 als autonome Abteilung innerhalb der von 1946 an in Arolsen stationierten und ab Januar 1948 als ‚International Tracing Service‘ (ITS) bezeichneten zentralen Such- und Dokumentationsstelle. Ähnlich wie bei der Betreuung von Displaced Persons (DPs) waren es die Westalliierten, die diese Angelegenheiten primär finanzierten und organisierten. Die Sowjetunion war vor allem an der Repatriierung ihrer Bürger interessiert, eine langfristige Unterbringung, Pflege oder gar die Organisation der Auswanderung von Überlebenden, die sowjetische Bürger waren oder, wie Menschen aus den baltischen Staaten, als solche angesehen wurden, stand bei sowjetischen Behörden nicht zur Diskussion.

Die Kinder, derer sich die Westalliierten annahmen, wurden als ‚unaccompanied children‘ bezeichnet, nicht als ‚war orphans‘. Darin drückt sich das Wissen um die durch die NS-Politik auseinandergerissenen Familien aus. Die Kenntnisse über die europaweiten Deportationen, die Trennung von Familien in KZs sowie die Vernichtung der europäischen Juden machten auch deutlich: Gerade ein allein aufgefundenes jüdisches Kind war oftmals zwar eine Waise, doch sollte mit dem Begriff ‚unaccompanied‘ auch ersichtlich werden, dass man selbst als Waise nicht allein bleiben musste – ein Verwandter konnte sich finden, jemand, der zu einem gehörte. Die Vermittlung dieses Gefühls eines möglichen Statuswechsels war Teil des Konzepts des CSB – nicht nur zu verwalten, sondern zu helfen und Kinder in ihrem Weg zurück ins Leben zu begleiten. Neben diesen empathischen Aspekt trat auch die Einsicht, dass Kinder, die im Versteck oder mit falschen Papieren überlebt hatten, ihre Identität und ihre Erinnerung an Familie und Herkunft hatten weit zurückdrängen oder gar, soweit möglich, auslöschen müssen, um sich nicht zu verraten. Die Geschichten und die Ursprünge dieser Kinder mussten zunächst aufwendig recherchiert und mithilfe oft nur weniger Anhaltspunkte rekonstruiert werden. Der Begriff ‚unaccompanied‘ war also auch Ausdruck der Unsicherheit des CSB mit Blick auf die Identität der aufgefundenen Kinder.

„The children, it was evident, had lived in an atmosphere of active and purposeful evil. They had quivered and cringed with fear. They had witnessed inhuman cruelty and murder, and many of them had been forced to help every day in revolting and barbarous work. Loathing and hatred and rage; maniacal cravings for revenge; a vile rivalry; ruthless competition for the crust that meant life as against death of starvation – had not these made up the emotional climate in which they lived? How would they react to the gentle and tranquil environment, the programme of studies, social activities and co-operative living which awaited them?“³

³ Macardle, Dorothy: Children of Europe. A study of the children of liberated countries: Their war-time experiences, their reactions, and their needs, with a note on Germany, Baltimore 1951, S. 245.

Neben den Child Survivors der NS-Verfolgungs- und NS-Vernichtungspolitik betreute der CSB auch jene mehrheitlich polnischen und tschechischen Kinder, die von den deutschen Besatzern ab 1942 geraubt und, unter Einbeziehung des Vereins ‚Lebensborn‘, in die ‚Eindeutschung‘ gezwungen wurden. Von diesen Kindern, deren Zahl allein für Polen auf circa 20.000 geschätzt werden kann, kehrten maximal 20 Prozent in ihre Heimat zurück.⁴ Gitta Sereny, selbst Emigrantin, berichtete von den Erfahrungen bei der Suche nach diesen gestohlenen Kindern, die sie als Child Welfare Officer bei der UNRRA gemacht hatte:

„And then there were the missing children. As early of 1946 our Child Welfare Investigating (or Tracing) Officers had the right of entry to any German institution or home where we believed an ‚unaccompanied‘ child resided. [...] It was difficult at first for us to believe that this could have happened. Who would have taken babies or toddlers away from mothers? [...] How could anyone, even bigots gone mad, believe they could discern ‚racial values‘ in young, undeveloped children? [...] What was the ‚right‘ solution to this human conundrum? Should we return the children to parents who longed for them, but also to an impoverished and largely destroyed Eastern Europe, and to an ideology unacceptable to many of us? Or should we leave them with their loving German second families – our only-just-past enemy, with their lingering love for Hitler [...]?“⁵

Für Sereny bedeutete die Eindeutschung von Kindern „a crime of truly Biblical proportions“⁶.

Infolge des 8. Nürnberger Nachfolgeprozesses zum ‚Rasse- und Siedlungshauptamt‘, der sich zwischen Juli 1947 und März 1948 unter anderem mit den Verbrechen in den besetzten Gebieten und den Vertreibungen der örtlichen Bevölkerung befasste, wurde im CSB der ‚Limited Registration Plan‘ (LRP) erarbeitet. Nunmehr sollten die Daten sämtlicher Pflege-, Heim- und Adoptivkinder in den alliierten Zonen erfasst werden. Im Zuge der Kinder-Suchaktion wurden Heime, Schulen, Krankenhäuser und Privathäuser von Tracing Officers aufgesucht, um Kinder zu lokalisieren, die möglicherweise geraubt worden waren. 1948 lag ein zentraler Index vor, der alle unbegleiteten Kinder erfasste. Die Basis dafür waren verschiedenste Dokumente: „inquiries for missing children, children located repatriated, closed cases, names extracted from documents intelligence; everything which has any bearing on unaccompanied children“⁷.

1947, mit der Gründung der IRO, wurde eine Neudefinition des Höchstalters eines ‚unaccompanied child‘ vorgenommen: Während die UNRRA das Höchstalter für die Betreuung mit 18 Jahren angesetzt hatte, lag dieses unter der IRO bei 17 Jahren. Hinzu kam: Das Kind durfte sich nicht in seinem Heimatland aufhalten und nicht in Begleitung eines Elternteils oder eines engen Verwandten (Geschwister über 21 Jahren, Onkel, Tante, Großeltern) sein. Deutsch-jüdische Kinder wurden jedoch, sofern sie sich als DPs

⁴ Hopfer, Ines: Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit, Wien/Köln 2010.

⁵ Sereny, Gitta: Stolen Children. The Nazis took 250.000 children from their families, intent on „Germanizing“ them, online unter: www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/children.html [03.03.2015].

⁶ Sereny, Stolen Children.

⁷ Summary of Discussion at the meeting convened by I.T.S. Headquarters of Representatives from Child Search/Welfare/Tracing Departments [...], 22/23 March 1948, 6.1.2/82486508/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

registrieren ließen oder registriert wurden, vom CSB betreut; ebenso in Einrichtungen des ‚Lebensborn‘ aufgefundene Kinder, die verlassen beziehungsweise zur Adoption freigegeben worden waren.⁸

Die IRO hatte lange gezögert, die Arbeit des CSB separat weiterzuführen. Die Gründe hierfür waren organisatorischer Art: Im Rahmen der Neustrukturierung des späteren ITS wurde in Genf in der Zentrale der IRO entschieden,

„that the activities of Child Search – tracing and documentation of children – should be separated from those of welfare investigations and future planning. [...] It was felt that the programme could not be fully effective unless one administration [...] were responsible for all activities in relation to unaccompanied children.“⁹

Die Teilnehmer einer noch in der ersten Jahreshälfte 1947 einberufenen Konferenz stimmten überein, dass eine zentrale Stelle geschaffen werden sollte, um die regionalen und zonalen Büros abzuschaffen. Eine Entscheidung wurde jedoch nicht getroffen, und so kam es zu einer folgereichen Entscheidung innerhalb des ITS: „Child Search had not been included in the original plans of the International Tracing Service and no provision had been made for staff to handle the work.“¹⁰ Es folgte eine zweite Konferenz, auf der entschieden wurde, dass der CSB in der US-amerikanischen Zone die Organisation eines zentralen CSB übernehmen sollte. Im Januar 1949 wurde auf einer erneuten Konferenz in der IRO in Genf über die weitere Vorgehensweise mit Blick auf die Kinder beraten und eine Vorlage für eine Eingabe einer Resolution an die UN formuliert:

„It is only too unfortunate that this resolution was never considered and acted upon by the United Nations and that the question of unaccompanied children continued to be handled merely as a part of the overall refugee problem, rather than as a special and separate problem.“¹¹

Insgesamt wurde die Arbeit des CSB unter der IRO umstrukturiert, Personal abgebaut und erst der erwähnte Nürnberger Prozess führte kurzfristig erneut zu einer Aufwertung der Aktivitäten des CSB.

Während es größte Schwierigkeiten gab, sich mit den sowjetischen Behörden auszutauschen, existierten auch in den westlichen Zonen unterschiedliche Arbeitsweisen und Regelungen. In der französischen Zone konnte ausschließlich französisches Personal aktiv werden, hinzu kam: Den DPs und damit auch den Child Survivors wurde in der französischen Besatzungszone kein Sonderstatus zuerkannt, sodass für diese beiden Gruppen eine vergleichbare Versorgung wie in der US-amerikanischen Zone gar nicht gewährleistet war. Die UNRRA beziehungsweise IRO konnte daher in der britischen und dann vor allem US-amerikanischen Zone am effizientesten agieren. In der US-

⁸ Die Definition beruhte auf der ‚Provisional Order no. 33, issued on the 18th November 1947 by the Preparatory Commission of the International Refugee Organisation‘, in: History for the Search of Unaccompanied Children, Prepared and submitted by Herbert H. Meyer, Chief Child Search Branch, Esslingen, 11.9.1950, 6.1.1/82493116 f./ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Insgesamt ist bei allen Akten und Berichten des CSB zu bedenken, dass nicht immer Native Speakers, sondern auch UNRRA-Mitarbeiter aus z.B. den Niederlanden oder Frankreich die Texte verfassten, die englische Sprache also teils nicht grammatikalisch korrekt erscheint.

⁹ History for the Search of Unaccompanied Children, 6.1.1/82493117/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹⁰ History for the Search of Unaccompanied Children, 6.1.1/82493117/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹¹ History for the Search of Unaccompanied Children, 6.1.1/82493127/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

amerikanischen Zone entstanden dann auch folgerichtig die meisten Kinderzentren für überlebende, unbegleitete Kinder.¹² Um Suchanfragen von Angehörigen nach Kindern, die ebenfalls an den CSB gelangten, und zugleich die Administration der aufgefundenen lebenden Kinder zu organisieren, wurde für jedes registrierte oder als vermisst gemeldete Kind eine Akte angelegt, in der alle bekannten Informationen über das betreffende Kind gesammelt wurden. Kopien dieser Akten wurden an das ‚Central Tracing Bureau‘ weitergeleitet, und für jedes solchermaßen registrierte Kind wurde eine Fallakte angelegt. Um Schicksale von Kindern zu klären oder Kinder in ihrem weiteren Leben zu begleiten, kooperierte man unter anderem mit nationalen Rot-Kreuz-Stellen, jüdischen und christlichen Hilfsorganisationen sowie jüdischen Suchstellen oder auch dem ‚World Jewish Congress‘, verschiedenen zonalen und nationalen Suchbüros, aber auch mit Medien wie Radio und Zeitungen.

Die IRO stellte ihre Arbeit am 31. März 1951 ein; damit wurde der gesamte CSB erneut umstrukturiert. Die Einrichtung zog aus dem US-Zonal Tracing Office Esslingen nach Arolsen um und wurde in den ITS integriert. Mit der administrativen Übernahme des ITS durch die ‚Allied Commission for Germany‘ (HICOG) wurde die aktive Feldarbeit eingestellt sowie Personal drastisch reduziert und es wurden nur noch Suchanfragen bearbeitet.

Der CSB war ein Modellprojekt der Westalliierten gewesen. Doch es gab auch widerstreitende Interessen, jedes Land und jede Einrichtung, jede nationale Gruppe, die sich einbrachte, entwickelte, wie Tara Zahra schreibt, einen eigenen „psychologischen Marshall Plan“¹³. Eine Patentlösung für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Abertausend überlebenden Kinder konnte es nicht geben.

„Humanitarian workers, child welfare activists, and government officials across Europe shared a general faith in the rehabilitative powers of both nation and family after World War II. But there was little consensus about what this meant in practice. More often than not, displaced children had some surviving family members, but they had also formed new kinship bonds during the war. They were torn between competing families, nations, and religions. [...] At first, the national segregation of refugees rubbed against the internationalist ethic of UNRRA workers, but many gradually came to see it as a necessity. [...] Humanitarian workers gradually resolved tensions between their universalist ideals and the primacy of national sovereignty in postwar Europe by reframing nationalist goals in more individualist terms.“¹⁴

Militärpersonal und Sozialarbeiter waren mit einer völlig neuen Situation konfrontiert, Fehler konnten nicht ausbleiben. Erst in der unmittelbaren Arbeit mit den Kindern begannen sich allmählich Methoden abzuzeichnen, wie die Traumata zu lindern waren. Die Mitarbeiter des CSB hatten daran, zumindest bis 1951, durchaus ihren Anteil. Die Kinderzentren waren nicht nur Auffang- und Durchgangslager, sondern für die meisten Kinder eine erste Station auf dem Weg zur Rehabilitation.

¹² Vgl. <http://dpcampinventory.its-arolsen.org/> [03.03.2015]; 42 Children's Centers werden genannt, davon befanden sich 29 in der US-amerikanischen Besatzungszone.

¹³ Zahra, Tara: *The lost children. Reconstructing Europe's families after World War II*, Cambridge u. a. 2011, S. 88–117.

¹⁴ Zahra, *The lost children*, 2011, S. 21 und S. 123 f.

Zehntausende Fallakten – Zehntausende Kinderleben¹⁵

Die weit mehr als 64.000 Fallakten zu verschollenen oder unbegleiteten Kindern spiegeln keineswegs die Zahl der ermordeten oder der überlebenden Kinder wider; nur jene, nach denen über den CSB beziehungsweise den ITS gesucht wurde oder die in den Children's Centers unter die Fürsorge der UNRRA/IRO gerieten, sind mit und in den Akten vertreten.

Die Fallakten des CSB für die unbegleiteten Kinder enthalten einige immer wiederkehrende Schriftstücke, so unter anderem den Schriftwechsel mit den verschiedenen Einrichtungen und Behörden, um eventuell lebende Verwandte zu lokalisieren, sowie die Korrespondenz zur Repatriierung oder Auswanderung. Hinzu kommen, wortwörtlich von Fall zu Fall unterschiedlich, Briefe und andere Schriftstücke von Verwandten, dem Welfare Staff oder auch einzelnen UNRRA-Teams an die Kinder nach ihrer Emigration sowie deren Antworten.¹⁶ Zudem können sich unter anderem Krankenblätter und Ausgabeformulare über Kleidung und andere Gegenstände in den Unterlagen befinden. Nicht selten sind auch DP-Registrierungen zu finden. Besonderen Stellenwert haben die Fotografien aufgefundener oder gesuchter Kinder, die sich in einer großen Anzahl der Akten befinden.

Ein zentrales, in nahezu allen Akten vorhandenes Kerndokument ist das Interview, das ein Child Welfare Officer mit dem Kind führte, sofern es alt genug war, in einem Gespräch Auskunft zu geben. In diesem Interview wurden Fragen nach der Herkunft, der Familie, deren Verbleib sowie dem eigenen Verfolgungs- beziehungsweise Überlebensweg gestellt. Hinzu kam die Frage nach den eigenen Wünschen für die Zukunft. Die Welfare Officers mussten anhand des Interviews und gezielter Nachfragen die genaue Identität und Staatsbürgerschaft feststellen, anschließend Papiere besorgen und herausfinden, ob irgendwo noch Angehörige lebten, um die Repatriierung beziehungsweise Auswanderung vorzubereiten. Die Konfrontation mit Child Survivors bewies, dass der CSB und seine Mitarbeiter vieles schultern und mit den immer neuen logistischen, administrativen und menschlichen Anforderungen umgehen konnten. Auf die Berichte der traumatisierten Kinder und Jugendlichen waren jedoch die wenigsten Mitarbeiter vorbereitet gewesen. Zumal manche der Interviewten immer wieder und wieder erzählten und dabei geradezu monoton von Verlust und Brutalität berichteten.¹⁷ Greta Fischer, zwischen Juli 1945 und 1948 Leiterin des Kinderzentrums Kloster Indersdorf, erinnerte sich an diese, für ihre Mitarbeiter schwer tragbaren Situationen: „Wir durften uns selbst nicht wirklich erlauben zu fühlen, was wir erfuhren, weil es zu schrecklich war. Wir wären nicht in der Lage gewesen, unsere Arbeit zu tun.“¹⁸

¹⁵ Vgl. das Findbuch zu den Akten des CSB; online unter: www.its-arolsen.org/de/das-archiv/findbuecher/index.html#c7171 [03.03.2015]. In dem Artikel wird nicht auf die gesamte Aktenlage des CSB eingegangen, sondern ausschließlich auf die individuellen Akten.

¹⁶ Benedikt Israel, Akte des CSB, 6.3.2.1/84160095f./ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹⁷ Vgl. u. a. Hogman, Flora: Displaced Jewish children during World War II: how they coped, in: Journal for Humanistic Psychology 203 (1983), S. 51–66; Kangiesser-Cohen, Sharon: Child survivors of the Holocaust in Israel: Social dynamics and post-war experiences: Finding their voice, Sussex 2005; Keilson, Hans: Sequentielle Traumatisierung bei Kindern, Stuttgart 1979; Valent, Paul: Child Survivors of the Holocaust, New York 2002; Zalashik, Rakefet: Differenziertes Trauma – Die (Wieder)Entdeckung der „Child Survivor“-Kategorie, online unter: www.tau.ac.il/GermanHistory/TAJB_Zalashik.pdf [03.03.2015].

Die Interviews mit den überlebenden Kindern wurden nach einem bestimmten Muster geführt – es gab einen Fragebogen, einen Questionnaire, der wohl, ähnlich wie die Registrierungskarten für DPs, bereits 1945 entwickelt worden war.¹⁹ Hinzu kam ein ‚Supplement Record Face Sheet‘, das nahezu jeder Akte beigelegt wurde und auf dem die zentralen Informationen nochmals zusammengefasst sind.

In dem 1948 uraufgeführten Film ‚The Search‘ von Fred Zinnemann werden die Suche von überlebenden Eltern nach ihren Kindern wie auch die Fürsorge für die ‚unaccompanied children‘ sowie die Situation in den Children’s Centers in semi-dokumentarischer Weise gezeigt. Zwar waren die Hauptrollen mit Schauspielern wie Montgomery Clift besetzt und auch der kindliche Hauptprotagonist war ein junger Darsteller, doch viele der Kinder, die in dem Film auftraten, waren selbst DPs. Gedreht wurde in Kinderzentren, und die UNRRA hatte den Film mitgetragen.²⁰ Sowohl in einer Befragung überlebender Kinder als auch in der Suche eines US-Soldaten, der dem Kind, das er bei sich aufnimmt, helfen will, Angehörige zu finden, wird das Prozedere des CSB, wenn auch verkürzt, authentisch wiedergegeben. Der Film zeigt auch, dass die Zuständigkeiten für die Kinder in den alliierten Zentren variierten: Während grundsätzlich die UNRRA/IRO zuständig war, gehörten in jüdischen DP-Camps, in denen solche Zentren entstanden, oder in ausschließlich mit jüdischen Kindern belegten Children’s Centers wie in Rosenheim auch jüdische Organisationen wie der ‚JOINT‘, die ‚Jewish Agency‘ sowie die ‚Jugend-Aliyah‘ zu den relevanten Akteuren.²¹

Interviews als frühe Zeugnisse

Es stellt sich die Frage, ob die den Fallakten beiliegenden Aussagen der Kinder, die auf der Basis von Questionnaires gewonnen und vom Interviewer niedergeschrieben wurden, als frühe Zeugnisse angesehen werden können. Oder waren dies einfach nur vom Welfare Officer gehörte und dabei bereits gefilterte, auf ein notwendiges administratives System zurechtgestutzte Informationen?

Zunächst: Im ITS existieren weitere Quellen, die auf der Basis von Questionnaires entstanden sind. Die betreffenden Dokumente stammen aus dem Kontext der Erhebungen der Vorgängerinstitutionen des ITS zu den Todesmärschen und aus der Arbeit am ‚Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied Territories Sept 1st, 1939–May 8th, 1945‘.²² Der ITS kreierte den ‚Death March and

¹⁸ Interview mit Greta Fischer, in: Andlauer, Anna: Zurück ins Leben. Das internationale Kinderzentrum Kloster Indersdorf 1945–1946, Nürnberg 2011, S. 71.

¹⁹ Ein solcher Masterbogen ist nicht in den administrativen Unterlagen im ITS zu finden, aber in manchen der Kinderakten liegt er bei, so auch in der Akte des 1929 geborenen Symcha Boraks: 6.3.2.1/84173226/ITS Digital Archiv, Bad Arolsen.

²⁰ Vgl. www.nytimes.com/movie/review?_r=1&res=EE05E7DF173FE770BC4C51DFB5668383659EDE&oref=slogin [22.12.2014]; Smyth, J. E.: Fred Zinnemann’s Search (1945–48): Reconstructing the voices of Europe’s children, in: Film History 23 (2011), S. 75–92, online unter: www.jstor.org/discover/10.2979/filmhistory.23.1.75?uid=3737864&uid=2&uid=4&sid=21104917367081 [22.12.2014].

²¹ Vgl. <http://archives.jdc.org/exhibits/displaced-persons/> [03.03.2015]; Wetzel, Juliane: Ziel: Erez Israel. Jüdische DP-Kinder als Hoffnungsträger für die Zukunft, in: Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland/Jüdisches Museum Frankfurt/Urban, Susanne (Hg.): „Rettet die Kinder!“ Die Jugend-Aliyah 1933 bis 2003. Einwanderung und Jugendarbeit in Israel, Frankfurt a. M. 2003, S. 75–85.

²² Vgl. Urban, Susanne: „Mein einziges Dokument ist der Nummer auf der Hand.“ Schriftliche Aussagen Überlebender im Archiv des ITS, in: Boehling, Rebecca/Urban, Susanne/Bienert, Rene (Hg.): Freilegungen. Überlebende – Erinnerungen –

Concentration Camp Questionnaire', um Auskünfte von Überlebenden oder von ihren juristischen Vertretern einzuholen. Mit diesem Fragebogen sollten Informationen zu unbekanntem oder wenig bekannten Lagern, zu den Todesmärschen, aber auch zu verschiedensten Aspekten der nationalsozialistischen Verfolgungspraxis gesammelt werden.²³ Ein erster Masterfragebogen stammte aus dem Jahr 1946.²⁴ Die Genese dieses Quellenfundus war stark institutionalisiert und der ITS nicht primär daran interessiert, Zeitzeugen zu befragen, um ihre Aussagen in ein Archiv der Zeugenschaft zu überführen oder sie zwecks Beweisführung von nationalsozialistischen Verbrechen zur Verfügung zu stellen. Zentraler Gedanke war vielmehr die Erfüllung des Mandats der validen Auskunftserteilung. Zugleich sind diese Questionnaires vergleichbar den Bestrebungen vor allem jüdischer Kommissionen und Überlebender, bereits während der Shoah und – nochmals intensiviert – nach der Befreiung Aussagen über das Erlebene, die Verbrechen und die Täter, das Leben in den einstigen Gemeinden und die verschiedenen Formen des Widerstands zu erheben.²⁵

Zeitzeugenbefragungen, nicht selten standardisiert, wurden nach 1945 vor allem von jüdischer Seite initiiert und institutionalisiert. Die Motivationen waren unterschiedlichster Natur: sammeln, um nicht zu vergessen; sammeln, um Erinnerungen an all die Schattierungen des Lebens vor und während der Shoah zusammenzutragen; sammeln, um ein Denkmal für jene zu errichten, die nicht mehr sprechen konnten; oder auch sammeln, um Quellen für die historische Arbeit zu erhalten. Die Überlebenden, die all diese Fakten, Erinnerungen, Ereignisse und eigenen Emotionen in Worte fassten, verfügten noch nicht über das umfassende Wissen, auf dem spätere Aussagen mitunter beruhen. „Die Menschen hatten damals, unmittelbar nach dem Geschehen, ihre Erlebnisse noch nicht verdrängt. Im Gegenteil: Sie wollten erzählen, Zeugnis ablegen und helfen, die Mörder zu ergreifen.“²⁶

Jene, die berichteten und deren Aussagen festgehalten wurden, wussten, weshalb sie erzählen sollten, bekamen den Zweck der Aussage erläutert. Child Survivors, von Welfare Officers befragt, sollten berichten, um sich von ihrer Geschichte zu befreien und um so viele Anhaltspunkte wie möglich zu liefern, um die Vergangenheit zu verifizieren, die Gegenwart zu sichern und die Zukunft des Kindes zu planen und es, so der Wunsch, mit einem Verwandten zu vereinen.

Transformationen, Göttingen 2013 (= Jahrbuch des ITS, Band 2), S. 173–197.

²³ Central Tracing Bureau Circular, 6.1.1/82514614/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

²⁴ Vgl. Central Tracing Bureau, Minutes of Meeting, 25.03.1946, Amended Questionnaire, 6.1.1/82501260/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

²⁵ Vgl. die verschiedenen Bestrebungen nach der Shoah: Rosen, Alan: *The Wonder of their voices: The 1946 Holocaust Interviews of David Boder*, New York 2010. Das Jüdische Historische Institut Warschau verfügt nach eigenen Angaben über 7.200 Berichte der Jüdischen Historischen Kommissionen: www.jhi.pl/en/inventories [22.12.2014]. Unter diesen Berichten sind auch 429 Protokolle von Interviews mit überlebenden Kindern: Tych, Feliks et al. (Hg.): *Kinder über den Holocaust. Frühe Zeugnisse 1944–1948. Interviewprotokolle der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission in Polen*, Berlin 2008. Unmittelbar nach der Befreiung von Budapest wurden per Fragebogen Interviews mit jüdischen Überlebenden geführt. Zuständig war das Nationalkomitee für die Betreuung der Deportierten. Die Zahl der Interviews wird mit 3.700 bis etwa 4.600 angegeben: www.degob.hu/uj/english/index.php?showarticle=201#_ednref11 [22.12.2014]. Zu den institutionalisierten Befragungen Überlebender gehören auch die Initiativen der Jüdischen Historischen Kommissionen in den DP-Camps in Deutschland und Österreich. Die Kommissionen konnten circa 2.500 Interviews mit Überlebenden zusammentragen. Vgl. dazu Jockusch, Laura: *Collect and record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe*, Oxford 2012.

²⁶ Ben-Natan, Asher/Urban, Susanne: *Die Bricha*. Aus dem Terror nach Eretz Israel. Ein Fluchthelfer erinnert sich, Düsseldorf 2005, S. 76.

„Mire children are to be interviewed, probably more than we expect and that is our work, our job, a mighty worth while job, we feel we are saving children, we are doing our part in this marvellous work: Rehabilitation.“²⁷

Wer sich die individuellen Akten des CSB ansieht und beginnt, die Interviews mit den Kindern und Jugendlichen zu lesen, spürt, dass die Welfare Officers individuellen Erinnerungssplittern Gewicht beimaßen. Interessant ist hierbei, dass in der Mehrzahl der Akten sprachlich die dritte Person gewählt wurde, während das Interview in einigen Akten in der ersten Person aufgezeichnet worden ist. Empathisches Zuhören und die Erfüllung der bürokratischen Bedürfnisse sind in vielen der Aufzeichnungen gespiegelt. Die meisten der Interviews in den Akten des CSB sind der Quellengattung der frühen Zeugnisse Überlebender zuzurechnen, die in den vergangenen zehn Jahren immer stärker in das Zentrum der Forschung und Bildung gerückt ist.

Die Akten des CSB können unter verschiedenen Gesichtspunkten erforscht werden:²⁸ Es wäre möglich, nach unterschiedlichen Opfergruppen zu recherchieren und darauf aufbauend unter anderem deren Lebenswege nach 1945 und damit die verschiedenen Ansätze von Staaten und Hilfsorganisationen mit Blick auf ‚the best interest of the child‘ zu vergleichen. Auch wären die einzelnen Kinderzentren einmal in den Blick zu nehmen. Interessant wären auch die Akten zu zumeist in Auschwitz oder anderen Vernichtungslagern verschollenen Kindern, nach denen Tanten, Onkel, in einzelnen Fällen aber auch ein Elternteil verzweifelt suchten. Es ist ein eigenes Thema, wie sich in Akten dieser Art Wissen, Verzweiflung und das letzte Fünkchen Hoffnung auf ein Wiederauffinden des Kindes ausdrücken und wie sich darin Schichten von Trauma und Schmerz spiegeln. Zudem müssten gleichzeitig die Reaktionen der Mitarbeiter des CSB und ihre Professionalität sowie Empathie analysiert werden – in diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob und wie sich ihre Haltung im Laufe der ersten fünfzehn Jahre nach dem Ende der Shoah veränderte. Diese frühen Zeugnisse von Verlust und der darauffolgenden Reaktion überlebender Verwandter sollen jedoch in einem anderen Rahmen untersucht werden.²⁹

Jüdische Kinder und Jugendliche, die überlebt hatten, waren die Ausnahme. Valide Zahlen dazu, wie viele jüdische Kinder insgesamt in den DP-Camps strandeten beziehungsweise wie viele insgesamt aufgefunden wurden, sind nicht vorhanden. Der CSB verwies 1950 darauf, dass 8.158 jüdische Kinder in seinen Zuständigkeitsbereich fielen.³⁰ Bis Ende 1946 waren rund 5.700 jüdische Kinder aufgrund des anhaltenden Antisemitismus aus Osteuropa in den Westen geschleust worden, zumeist mithilfe der jüdischen Fluchthilfeorganisation Bricha. In von der Jewish Agency betreuten Kinderzentren lebten 1946 circa 3.500 jüdische Kinder.³¹ Allein mit der Jugend-*Aliyah* wanderten rund 15.000 minderjährige Überlebende der Shoah zwischen 1945 und 1948 nach Palästina

²⁷ „Who is this child?“ Sample of an interview with an unaccompanied child, W. C. Huissoon, Regensburg, May 1946, 6.1.1/82485973/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

²⁸ Relevant für eine breitere Nutzung der Akten für Forschungsfragen und auch in der Bildung ist die Indizierung, die wahrscheinlich 2015 abgeschlossen werden soll. Danach sind Zusammenstellungen nach Nationalität, Herkunft, Geschlecht etc. möglich.

²⁹ Die Autorin arbeitet an einer Monografie zu den verschiedenen frühen Zeugnissen des ITS, der Schwerpunkt soll dabei auf dem erwähnten ‚Concentration Camp and Death March Questionnaire‘ und den Kinderakten liegen.

³⁰ History for the Search of Unaccompanied Children, 11.9.1950, 6.1.1/82493151/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

³¹ Vgl. Wetzel, Ziel: Erez Israel, 2003, S. 76.

ein. Es wird angenommen, dass zwischen 6 und 11 Prozent der jüdischen Kinder, die 1933 in Europa und damit in den später deutsch besetzten Staaten lebten, am Leben geblieben sind. Aus all diesen Zahlen ergibt sich kein einheitliches Bild der Zahl überlebender jüdischer Kinder. Jene, die Ghettos, KZs und Todesmärsche überlebt hatten, waren zumeist Jugendliche. Jüngere Kinder (unter 14 Jahren) hatten oftmals mit falschen Papieren, im Versteck oder als jüdische Flüchtlinge in der Sowjetunion die Shoah überstehen können.

Frühe Zeugnisse

Die vielen tausend Akten des CSB zu überlebenden jüdischen Kindern könnten unterschiedlicher nicht sein, und es gibt viele Ansätze, sie zu analysieren. Für den vorliegenden Beitrag wurde der Ansatz gewählt, neben den unterschiedlichen Schicksalen – Überleben von Ghettos, KZs, Todesmärschen; Überleben durch die Flucht aus Polen in die Sowjetunion oder im Versteck/mit falschen Papieren; Überleben bei Partisanen – vor allem danach zu schauen, wie Aspekte wie die Trennung der Familie oder die spezifische Situation nach 1945 reflektiert wurden.³² Wie und was haben Jugendliche gegenüber den Child Welfare Officers ausgesagt, als sie auf Basis des Masterfragebogens befragt wurden? Die folgenden Beispiele sollen den Austausch zwischen den Überlebenden und den UNRRA-Mitarbeitern verdeutlichen und dabei einige der Themen erhellen, die sich in den Akten verbergen.³³

Szymek Fiszbau, geboren am 13. August 1930 im polnischen Radom, berichtete am 15. Mai 1946 Harry Liebster im DP-Camp Wolfratshausen. Liebster protokollierte dazu Folgendes:

„First Displacement: 15. Nov. 1942: left home on transport to Buchenwald c. c. Separation from family: Father was shot in Nov. 1942 by German in Kozenice, mother and rest of children [vier Geschwister; Anm. S. U.] left for Treblinka c. c. before boy left for Buchenwald. Boy was present, when father was shot in home town.“

Es folgen kurze Informationen zu der weiteren Verfolgung und der Verweis, dass die älteste Schwester Genia überlebte. Über Szymek und die Familie wurde notiert:

„Wants badly learn more and work for his living. Is decided to go to Palestine. [...] Father was a cobbler at home, did not have a single penny when he married, worked hard and built a nice home with garden, all this belonged to him. When grandfather died shortly before the war, he got his farm and family worked there.“

³² Vgl. Cohen, Boaz/Horváth, Rita: Young witnesses in the DP camps: Children Holocaust testimony in context, in: *Journal of Modern Jewish Studies* 11 (2012), S. 103–125; Cohen, Boaz: Representing children's Holocaust. Children's survivor testimonies published Fun Lezten Hurban, Munich, 1946–49, in: Patt, Avinoam J./Berkowitz, Michael (Hg.): „We are here“. New approaches to Jewish displaced persons in postwar Germany, Detroit 2010, S. 74–97; Cohen, Boaz: The children's voice: Postwar collection of testimonies from child survivors of the Holocaust, in: *Holocaust and Genocide Studies* 21 (2007), S. 73–95; Cohen, Boaz: „And I was only a child: Children's testimonies Bergen-Belsen 1945, in: *Holocaust Studies: A Journal of Culture and History* 12 (2006), S. 153–169; Jockusch, Laura/Lewinsky, Tamar: Paradise lost? Postwar memory of Polish Jewish survival in the Soviet Union, in: *Holocaust and Genocide Studies* 24 (2010), S. 373–399; Valent, Paul: *Child survivors of the Holocaust*, New York 2002.

³³ Die Zitate wurden nicht übersetzt, sondern aus dem Original abgeschrieben. Orthografische Korrekturen wurden nicht vorgenommen, lediglich offensichtliche Tippfehler verbessert.

I.T.S. CHILD SEARCH CASE COVER SHEET

Name: *Fiszbaum* Working child:

Place of birth: *Szyrak* Located date:

Other name used:

Registered date:

Parents known:

Address: *Bad Arolsen* Date: *19. 1. 1948* Institution: *Kampfer, Arolsen*

Checked with children's book:

Last received from date: *1947*

Date case closed: *20. 1. 1948*

Article of Correspondence sent: *1. 10. 1947* Date sent out: *18. 1. 48*

CASE REVIEWED BY: *R. D. 6/40* Date: *8. 6. 40*

CASE CLOSED

Abb. 1: Copy of 6.3.2.1 / 84224845. In conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

First Displacement: - left home on transport to MÜNCHENWALD on 15 Nov. 1942

Separation from Family: Father was shot in Dec. 1942 by Germans in Koscieszka, mother and rest of children left for Treblinka s.s., before boy left for MÜNCHENWALD. Boy was present, when father was shot in same camp.

Home and changes:
 15 Nov. 1942 - to MÜNCHENWALD.
 15 April 1943 - liberated by US troops at MÜNCHENWALD.
 15 May 1945 - to Prague, then sent to Sulowitz, returned after 2 weeks and stayed in Prague for 3 months.
 arrived at FERNWALD 15/10/1945.
 Oct. 1945 - to Buchenwaldlager, Jewish Farm, under supervision of Team 104.
 March 1946 - to Buchenwaldlager, Jewish Farm, under supervision of Team 104.

Information re relatives: Sister married in Warsaw-Poland, name: *HELEN*. She is in contact with uncle in USA, probably wants to immigrate to USA.
Uncle:

Documents: Certificates from camp MÜNCHENWALD, MÜNCHENWALD, issued at MÜNCHENWALD, 15, 7, 1945.

Special: Victim, Polish Jew, name: *CHAZEL*.

Schools: 8 yrs Polish primary school.
Learned *Polish* for 4 months, knows a little German.

Wants badly to learn sew and work for his living. Is decided to go to Palestine.

History of the family: Father was a cabinet maker at home, did not have a single penny when he married, mother died and built a nice home with garden, all this belonged to him. When grandfather died shortly before he was born he got his share and family moved there. Boy is good-looking and intelligent, wants to work hard.

Abb. 2: Copy of 6.3.2.1 / 84224851. In conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

Harry Liebster endet mit seiner Einschätzung: „Boy is good-looking and intelligent, wants to work hard.“³⁴ Obgleich hier scheinbar nur wenige individuelle Akzente durch den überlebenden Jugendlichen gesetzt wurden, so sind sie doch zu entschlüsseln und jedenfalls enthalten. Mit Bezug auf das harte, ehrliche und arbeitsame Leben seines Vaters entschied sich der 16-Jährige, zu betonen, dass er für seine eigenen Zukunftspläne eine ebensolche Haltung anzunehmen gedenke. Zudem sind die Erinnerungen an das Haus und die Familie relevant.

Samuel Friedman, am 3. Oktober 1929 im tschechischen Velko-Beresny geboren, wurde am 29. November 1946 von P. Roulet in Fellbach befragt. Die Beurteilung des UNRRA-Officers erfolgte vor dem Interview: „Boy has a broad face, gray eyes, fair complexion and brown hair shaved in the manner of the Jewish boys attending the Rabbi school. He is not good looking but has a ready and friendly smile which makes him pleasant.“

Das entsprechende Protokoll liest sich wie folgt:

„The whole family lived together [...]. Sam went to school in his home town [...]. In 1942 he went to Ugorod and attended the Jewish school there until January 1944. In January 1944, Sam went back [...] and remained at home until March 1944, when the family was taken to the ghetto in Ugorod. After a month in the ghetto, they were all deported to Auschwitz. [...] Sam and his father and brother were sent on one side and his mother and sister on the other. He never heard of them again. April 20, Sam was separated from his father and brother. He was taken to Erlenbach near Waldenburg [...] until January 1945 when he was sent to Dachau.

³⁴ Szymek Fiszbaum, Akte des CSB, 6.3.2.1/4224851/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

The food in Dachau, Sam says, was worse than in Erlenbusch. [...] Sam had to dig graves and carry the corps. In February, Sam's father and brother were sent to Dachau too. Sam remained with them few days, on February 14, his father died of starvation and a week later his brother. Sam was alone again. [...] After the liberation, he became sick with typhus. [...] After his release he went to Landsberg to the rabbi school and stayed there until August 10, 1946, when he was transferred to the Ulm Rabbi school.“

Future: Sam wants to go to America. He has a first cousin in New York [...] who is a diamond trader. Sam wishes to complete his studies and later work with his cousin.“³⁵

Akzente, die im Protokoll der Erzählung auffallen, sind die mehrfach durchlittene Trennung von der Familie und das Festhalten am Glauben sowie die Fortführung der religiösen Studien.

In den Akten des CSB ist eine auffallend große Anzahl von Akten ungarisch-jüdischer Jugendlicher zu lokalisieren: Die relativ spät einsetzende Verfolgung, aber auch die mörderische Rasanz unter Adolf Eichmann spiegeln sich hier wider. Einige Jugendliche konnten zwar ältere Geschwister oder einen Onkel oder eine Tante wiederfinden, meist aber gab es niemanden mehr oder wenn, dann Angehörige, die selbst bereits woanders lebten, etwa in den USA. Es finden sich daher oftmals sehr ähnliche Narrative in den Interviews der Jugendlichen: Neben der Kindheit und Jugend sind es die rasche Abfolge von Ghettoisierung und Deportation nach der Besetzung Ungarns und dann entweder diese Erfahrung oder das Leben im Versteck oder in Schutzhäusern, die betont werden. Eine Rückkehr nach Ungarn lehnen die Jugendlichen ab.

„They were living together with their parents in Tiszaöld until 1944. In May 1944 they were deported together with their parents to c. c. Auschwitz. Their parents were selected and burnt there. [...] They have no relatives in Hungary nor somewhere else.“³⁶

Auffallend viele Akten mit Geschichten des Überlebens im Versteck oder als Kind, das sich als Nichtjude ausgab, sind für weibliche Jugendliche angelegt worden, und so stellen sich auch Fragen nach geschlechtsspezifischen Aspekten des Überlebens im Versteck.

Sara Rosenbaum, geboren am 27. Mai 1936 bei Lublin in Polen, wurde im DP-Camp Zeilsheim betreut und dort im März 1946 befragt. Aufgrund der Präsenz der Mutter galt Sara als ‚accompanied‘ und wurde aus der Fürsorge des CSB entlassen. Der Interviewer notierte:

„The family lived in Rejowiec until 1942, when Sara's father was made to work in his dairy for the Germans. In 1942 Sara's mother gave she and her brother Nuta to some Polish people in Nucheim where Sara lived for 3 years. She lived as a Polish child, went to school and the farmer was good to her. In 1945, her mother came for her and went to Danzig. There she opened a food store and stayed there for 6 months. She was forced to leave there because the Poles were persecuting the Jews. Then the mother with her two children came to Berlin where they were arrested by the Russians and held for 3 weeks. Then they came to Zeilsheim. Sara's father has not been heard of since 1942 [...]. Sara's brother Nuta was ill treated by

³⁵ Samuel Friedman, Akte des CSB, 6.3.2.1/84231109/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

³⁶ Laslo und Josef Kuhn, Akte des CSB, 6.3.2.1/84343613/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

the Poles where his mother had left him. They were going to hand him over to the Gestapo but he ran away to another village.³⁷

Ein vergleichbares Schicksal durchlebte Brandla Silberberg, geboren am 25. Dezember 1930 in Janow Lubelski in Polen. Sie wurde 1946 ebenfalls im DP-Camp Zeilsheim befragt, wo sich auch ihre ältere Schwester Chana Grossmann aufhielt:

„She was since 1942 till 45 hidden in a cave with her mother and sister. She was liberated in Godzeszow by Russians, she went with her mother to Germany. Her mother was by the way killed by Poles in Kielce. She came alone to Zeilsheim. She wants to go to Argentina.“

Am 7. November 1947 gab sie für eine Identitätsklärung folgendes Statement ab:

„Ich bin [...] als Tochter des Gerbers Aron Silberberg und dessen Ehefrau Ryfka [...] geboren. Mein Vater wurde 1942 von Polen den Deutschen übergeben, da er sich verbotenerweise ausserhalb des dortigen Arbeitsjudenlagers aufhielt. [...] Ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört. Meine Mutter wurde im Jahre 1946 in Kielce von Polen im Zuge des damaligen Judenpokrom [sic] erschossen.“³⁸



Abb. 3: Copy of 6.3.2.1 / 84500951. In conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen



Abb. 4: Copy of 6.3.2.1 / 84500952. In conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

RECOMMENDATION FOR SPONSORSHIP

4.88/17/C.00/19.20

Family name: SILBERBERG

Country of origin or former citizenship: Poland

Religion: Jewish

Special features: Unaccompanied Children.

Present location: US Zone, Germany.

First names, age and relationship to head of family: Sara 17y, 4.88/17/C.00/19.20
Phim 15, 4.88/17/C.00/20.

HISTORY OF THE FAMILY:

Sara and Phim were born in Ostrow, Eastern Poland of Jewish parents. The family, which consisted of six children, lived in Ostrow until September 1939 when they left for Russia to escape persecution at the hands of the Germans. In Russia the father secured work at a brick factory and continued this employment until 1942 when he suddenly disappeared. Several weeks after his disappearance the family was notified that he had died, however, no proof of his death was ever produced. An older brother and sister, Chana and Zaida, supported the family after the father's death, until Chana was mobilized into the Russian Army.

In 1946 Zaida repatriated to Poland and later the same year Mrs. Silberberg and the four youngest children also repatriated. Almost immediately afterwards Sara and Phim joined a kibbutz and came to Germany. They remained in the kibbutz only a short time as they decided against going to Israel and wanted to immigrate to the U.S. where they had relatives. Their application for U.S. was rejected however, as they could not comply with the residence requirements. The children consequently have remained in our Children's Center hoping the residence requirements for U.S. will change. There has been constant correspondence with their mother in Poland who has written that she is in poor circumstances and ill health and cannot support the girls. She has asked that the girls be sent to their paternal aunt, Mrs. J. Hart, 464 Howard Ave, Brooklyn, N.Y. who is anxious to have her nieces with her.

INTERVIEWER'S COMMENTS:

Both girls are outgoing and cooperative, able to make relationships with adults as well as with the other children. They have weathered the last 3 years of insecurity incredibly well. Phim is intellectually cleverer, but Sara has a great deal of common sense and understanding. Both are very skilled in embroidery and fancy stitching. There is a strong tie between the girls. As there is no change in the residence requirements for the U.S.A., the sisters will have to accept a secondary plan of resettlement.

Date: 20 March, 1950. Interviewer's signature:

Abb. 5: Copy of 6.3.2.1 / 84500958. In conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

³⁷ Sara Rosenbaum, Akte des CSB, 6.3.2.1/84461325/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

³⁸ Brandla Silberberg, Akte des CSB, 6.3.2.1/84500864f./ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

Für beide Mädchen war nach 1945 der polnische Antisemitismus prägend, der einen Neuanfang unmöglich machte beziehungsweise einen erneuten Verlust mit sich brachte. Beide Mädchen hatten versteckt überlebt, beide hatten schlechte und gute Erfahrungen mit nichtjüdischen Menschen gemacht.

Ein letztes Beispiel soll das Überleben in der Sowjetunion beleuchten, wo die Mehrzahl der nach 1945 noch lebenden polnischen Juden die Shoah hatte überstehen können. Auch hier stehen der Verlust und die Zerstörung von Familien im Zentrum der Berichte Sara und Pnina Silberberg, geboren 1932 und 1934 in Ostrow, erlebten laut dem Protokoll der Befragung vom 20. März 1950 Folgendes:

„The family, which consisted of six children, lived in Ostrow until September 1939, when they left for Russia to escape persecution at the hands of the Germans. In Russia the father secured work at a brick factory [...] until 1942 when he suddenly disappeared. An older brother and sister, Chaim and Zelda, supported the family after the father's death, until Chaim was mobilized into the Russian Army. In 1946 Zelda repatriated to Poland and later the same year Mrs. Silberberg and the four youngest children also repatriated. Almost immediately afterwards Sara and Pnina joined a Kibutz and came to Germany. They remained in the Kibutz only a short time as they decided against going to Israel and wanted to immigrate to the U. S. [...] There has been constant correspondence with their mother in Poland who [...] cannot support the girls. She has asked that the girls be sent to their paternal aunt [...] in New York.“ Der Interviewer merkte noch an: „Both girls are outgoing and cooperative [...]. They have weathered the last 3 years of insecurity incredibly well. [...] There is a strong tie between the girls.“³⁹

Schloma Blaustein, geboren am 25. Januar 1932 in Katowice, wurde im Januar 1947 im DP-Kinderzentrum Dornstadt interviewt:

„In the summer of 1939 he went to visit an aunt in Holis. While he was there, the war started and he could not go home. His parents came 2 months later after walking for 700 miles. From Holis they were deported to Siberia by the Russians. [...] Then they were sent to Asia near Iran and lived there until 1946. [...] In April 1946 they all returned to Poland. There he joined a Kibbutz, came over to Germany [...]. His parents remained in Poland, during the course of all the moving about he has lost contact with his parents.“⁴⁰

Bei diesen Fällen wird deutlich, dass die Eltern oder der überlebende Elternteil den Kindern den Weg in den Westen ermöglichten beziehungsweise diesen Weg nicht verstellten. Es handelt sich um Jugendliche, die keine Waisen waren, ‚unbegleitet‘ waren sie also erst aufgrund der Flucht in den Westen. Weder konnten ihre Eltern sie unterstützen oder ihnen ein adäquates Leben bieten noch bestanden Möglichkeiten, in Polen ein solches Leben aufzubauen. Jüdische Familien, die im Zuge der Flucht aus Polen ab 1946 in die Westzonen des besetzten Deutschland kamen, brachten in der Regel kleinere Kinder mit sich, nicht Jugendliche, die aufgrund des Lebens im Exil in der Sowjetunion bereits selbstständig geworden waren. Es zeigt sich, dass Familien bewusst darauf verzichteten, intakt zu bleiben, zusammenzuleben – solange es bessere Chancen

³⁹ Sara und Pnina Silberberg, Akte des CSB, 6.3.2.1/84500958/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

⁴⁰ Schloma Blaustein, Akte des CSB, 6.3.2.1/84168907/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

für einzelne, für die jüngere Generation gab. Junge Überlebende entwickelten eine eigene Gruppenidentität, suchten und fanden Geborgenheit unter Gleichaltrigen mit vergleichbaren Erlebnissen und ähnlichen Zukunftsperspektiven. Die Familie war auch ein Stück der Vergangenheit, die neue Gruppe verwies in die Zukunft. Zudem ist in etlichen der Erinnerungssplitter auffallend: Die Flucht Richtung Westen war zwar zumeist von der Bricha organisiert, doch nicht alle Jugendlichen wollten, einmal im Westen angelangt, nach Palästina gehen. Nicht selten war die Bricha also nur ein Vehikel, um Osteuropa zu verlassen.

Es bleibt festzuhalten, dass der Fundus der individuellen Akten des CSB noch lange nicht gehoben ist, weder für die biografische noch für die quantitative Forschung. Viele der darin enthaltenen Schriftstücke sind frühe Zeugnisse und berichten nicht nur von den Überlebensgeschichten der Kinder, sondern auch vom empathischen Vermögen oder Unvermögen der Child Welfare Officers, und so sind sie auch Zeugnisse der alliierten Haltung gegenüber den Child Survivors.

Zitiervorschlag Susanne Urban: „I was separated from my family ... never heard a word from them again“ Frühe Erinnerungen von Child Survivors, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 16, S. 1–15, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Urban.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Geboren 1968, Promotion 2000 am Moses-Mendelssohn-Zentrum/Universität Potsdam. 1994-2004 Redakteurin der Zeitschrift *TRIBÜNE*. 1990-2004 freie Mitarbeiterin des Jüdischen Museums Frankfurt. 2004 bis 2009 Mitarbeiterin in Yad Vashem/ Jerusalem, seit Mai 2009 Leiterin der Abteilung Forschung und Bildung im International Tracing Service (ITS), Bad Arolsen. Schwerpunkthemen: Antisemitismus, Displaced Persons, Erinnerungsstrukturen Überlebender.